

Thüringen hat viel zu bieten!

Exkursion der Sektionen Hessen und Rheinland-Pfalz/Saarland vom 8. bis 10. Sept. 2011

... Davon konnte sich die etwa 30 Personen umfassende Reisegruppe bereits am Anreisetag im Rahmen einer Führung durch die Wartburg in Eisenach überzeugen, deren große Bedeutung für die deutsche Sprache und Geschichte unumstritten ist.



Abb. links
Die weißen Tauben unterstreichen die friedliche Nutzung der Wartburg
(Bild: Heribert Fuhr)



Abb. rechts
Das „Lutherzimmer“ in dem der Reformator Martin Luther die Bibel übersetzt haben soll
(Bild: Rolf Zimmermann)

Die erhabene Lage der Burg auf dem Wartberg am nordwestlichen Rand des Thüringer Waldes vermittelte der Gruppe trotz des bewölkten und regnerischen Reisewetters einen guten Eindruck von der Schönheit der umliegenden Mittelgebirgslandschaft.

Am Nachmittag ging die Fahrt im Bus der Firma Schmetterling Reisen weiter zum Südwestrand des Thüringer Waldes nach Suhl, ehemals die „Waffenschmiede Europas“. Das 1328 zum ersten Mal urkundlich erwähnte Suhl war ursprünglich wegen nahe gelegener Eisenerz-Vorkommen eine reine Bergbausiedlung, bis sich im 16. Jahrhundert Nürnberger Büchsenmacher dort ansiedelten und die Stadt durch die hohe Qualität ihrer Waffen in Europa eine Monopolstellung erlangte. Beliefert wurden oft alle an einem Konflikt beteiligten Parteien, was einerseits viel Geld einbrachte, andererseits aber Neid und Groll weckte. So hatte die Stadt im Dreißigjährigen Krieg hohen Blutzoll zu entrichten, brannte ab und wurde ausgeraubt.



Abb. H. Meurer testet eine Sportwaffe
(Bild: Rolf Zimmermann)

Das Waffenmonopol ging seitdem verloren, obwohl sich bis heute eine Waffenfabrik und einige Handwerksbetriebe gehalten und nach der DDR-Zeit überwiegend auf den Bau und die Reparatur von hochwertigen Jagd- und Sportwaffen spezialisiert haben. Etwa 99% der Waffen werden heutzutage überwiegend maschinell gefertigt. In Suhl befindet sich außerdem das einzige deutsche Leistungszentrum für den Schießsport. Wie immer man zur Produktion von Waffen stehen mag: Viele weit verbreitete Methoden der präzisen Metallbe- und -verarbeitung wurden zuletzt im Zusammenhang mit der Waffenherstellung entwickelt und optimiert. Dies gilt auch für die Arbeitsteilung als Voraussetzung für rentable industrielle Massenfertigungen, sowie die Qualitätsprüfung und Freigabe jeder einzelnen Waffe durch das Beschussamt.

Eine Fachführung durch das moderne, hervorragend ausgestattete Waffenmuseum in Suhl gab der Reisegruppe einen Eindruck von diesen Zusammenhängen. Suhl ist zentraler deutscher Ausbildungs-ort für Büchsenmacher und Graveure. Jeweils 45 auf drei Ausbildungsjahre verteilte Auszubildende sind dort regelmäßig tätig und fertigen u.a. an speziellen Arbeitsplätzen im Museum Probestücke an. Einige (auch) für die Geschichte der Waffenherstellung typische Arbeitsschutzprobleme hat man heute nicht mehr, z.B. Taubheit durch den Lärm der Hammerwerke, Staublungen durch das Schleifen der Gewehrläufe. Zusätzlich zum Besuch des Museums führte der Bundesinnungsmeister der Büchsenmacher, Herr Adamy, die Reisegruppe durch sein Familienunternehmen und erläuterte zahlreiche Herausforderungen, denen die wenigen in dem Markt für Jagdwaffen verbliebenen deutschen

Kleinbetriebe gegenüber stehen: Dazu gehören nicht nur hohe bürokratische Hürden für den Absatz, sondern auch besondere Ansprüche der internationalen Kunden. Diese geben sich nur mit Maßanfertigungen auf höchstem handwerklichem Niveau zufrieden, deren Erfüllung teuer ist und pro Stück in der Regel mehrere Monate dauert.

Anschließend fuhr die Gruppe zur Übernachtung nach Erfurt zum Hotel Radisson Blue, wo der Tag mit einem gemeinsamen Abendessen und einem anschließenden Altstadtbummel ausklang.



Abb. Blick aus dem Hotel auf Erfurt
(Bild: Beate Heerd)

Am Vormittag des zweiten Tages konnten die Begleitpersonen an einer Führung durch Erfurt teilnehmen, während die VDGAB-Mitglieder im Thüringer Ministerium für Soziales, Familie und Gesundheit zu einem mehrstündigen Erfahrungsaustausch empfangen wurden. Dieser konzentrierte sich zunächst auf die in den vertretenen Bundesländern gegenwärtig vorhandene Organisationsstruktur und Personalausstattung sowie bereits eingetretene, absehbare oder zu befürchtende nachteilige Entwicklungen. Weiterhin wurde der begrenzte Vollzug speziell von REACH behandelt.

Die Herren Dr. Weinrich und Dr. Weiß berichteten über die Situation in Thüringen, während Herr Gerten und Herr Hörner über Rheinland-Pfalz referierten. Herr Dr. Wode stellte die hessischen Gegebenheiten dar. Die offene und ungeschönte Kommunikation über zahlreiche Probleme, denen sich die beteiligten Verwaltungen gegenübersehen, aber auch über Möglichkeiten zum Gegensteuern, wurde von den Teilnehmern sehr begrüßt.



Abb. links
Dr. Wode berichtet über die hessische Vorgehensweise
(Bild: Alfred Werking)



Abb. rechts
Die Krämerbrücke war ein Ziel der Stadtführung
(Bild: Anette Fuhr)

Wertvoll war zum Beispiel der Hinweis auf die in der ehemaligen DDR zeitweise praktizierte Verlagerung wichtiger Teile der Aufsicht im Bereich Arbeitsschutz (u.a. hinsichtlich der Überwachungsbedürftigen Anlagen) auf die Betriebe selbst. Nach einem Jahrzehnt scheinbarer Ruhe stiegen die unerwünschten Ereignisse sprunghaft an, weil nicht mehr genügend in Sicherheit investiert wurde. Die Privatisierung staatlicher Aufsicht hat eben u.a. dort ihre Grenzen, wo Interessenskonflikte entstehen oder entstehen könnten. Weiterhin sammelte Thüringen mit einer besonderen Außerdarstellung der Behördentätigkeit „auf einem Blatt“ gute Erfahrungen: Die Zahl der einzelnen Typen von Dienstgeschäften wurde auf einen Tag (und nicht auf ein Jahr) bezogen aufgeführt und den Kosten der Arbeitsschutzverwaltung pro Arbeitsplatz in Thüringen gegenübergestellt. Danach entfallen auf jede in Thüringen beschäftigte Person etwa 2 ct/Jahr Kosten durch die Arbeitsschutzverwaltung. In anderen Bundesländern dürften die Kosten ähnlich sein, wobei in Rheinland-Pfalz der Immissionsschutz von denselben Bediensteten mit zu erledigen ist. Da macht es keinen Sinn, die ohnehin schon stark gesunkene Zahl der Bediensteten weiter zu reduzieren, zumal erfahrungsgemäß auch keine ausreichende Kompensation durch Zuziehung externer Sachverständiger möglich ist. Deren durchschnittliche Arbeitsqualität hat z.B. wegen ständigem Kosten- und Wettbewerbsdruck in den letzten Jahren gelitten.

Am Nachmittag fuhr die Reisegruppe zu einer Fachbesichtigung des Betriebsgeländes der Unternehmensgruppe Schott nach Jena. Der dortige Standort mit ca. 1.400 Beschäftigten rund um die Herstellung von Spezialgläsern, sowie Silicium-Wafern für die Fotovoltaik ist inzwischen grundlegend saniert und modernisiert worden.



Abb. Gruppenbild im Rahmen der Fachbesichtigung der Firma Schott in Jena (Bild: Ute Haubold)

Nach dem 2. Weltkrieg waren Aschen und sonstige Rückstände aus den Feuerungsanlagen des alten Werkes in das Kanal- und Gangsystem unter dem Werk verfüllt und die Rückstände aus der Glasproduktion (insbesondere schwermetallhaltige Schleifschlämme) auf einer freien Fläche innerhalb des benachbarten Waldes abgekippt worden. Dieser Zustand und seine Sanierung waren aus Sicht des Arbeits- und Immissionsschutzes (bzw. generell des Umweltschutzes) äußerst problematisch. Inzwischen präsentiert sich das Gelände als saniert und mit modernsten Produktionsanlagen ausgestattet. Zwei davon konnten eingehend besichtigt werden: Einerseits die kontinuierliche Produktion von dünnen Filmen aus Spezialglas für unterschiedliche Zwecke (z.B. „touch screens“), andererseits die Herstellung von dünnen „Wafern“ aus angelieferten hochreinen Silizium-Blöcken. Die Wafer werden danach im Werk Alzenau fertig beschichtet und mit elektrischen Kontakten versehen. Wegen der äußerst harten Konkurrenz mit asiatischen Anbietern sind die Anlagen in Jena betriebsgeheime Spitzentechnik, deren Besichtigung selten und nur ausgewählten Personen gestattet wird. Nur in ihrer Nische der Qualitätsführerschaft können die Jenaer Produktionen mit im Vergleich geringen Stückzahlen auf dem Weltmarkt überleben. Der Kampf gegen Wirtschaftsspionage bindet deshalb nicht weniger Kräfte als der Arbeits- und Umweltschutz, die „im Griff“ sind.

Den angenehmen Spätsommerabend verbrachten die Teilnehmer in der Altstadt von Erfurt, die sich mit ihren wunderbar restaurierten alten Bauten, dem Dom, einem mittelalterlichen Markt auf dem Domplatz und einer gemütlichen Außengastronomie attraktiv präsentierte.

Am 10. September nahm die Reisegruppe mit einer Besichtigung des Kali-Bergwerkes Merkers Abschied von Thüringen. Für eine Fahrt nach Thüringen gibt es viele gute Gründe – auch das Bergwerk Merkers gehört dazu. Man sollte es ebenso wenig versäumen wie die Fachexkursionen der Sektionen Rheinland-Pfalz/Saarland und Hessen des VDGB!



Abb. links
Kollege Meurer folgte der Bitte und sang passend „Glück auf, Glück auf ...“ (Bild: Beate Heerd)



Abb. Die Schutzheilige der Bergleute 800 m unter Tage in der Kristallgrotte (Bild: Beate Heerd)

Die Reisegruppe bedankte sich herzlich bei den Gastgebern in Thüringen und den Organisatoren der Fahrt, Herrn Gerten sowie Herrn Meurer, und – last not least – bei Frau Aich.